

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 5.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 11. Januar 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Januar (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Czartorysk, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute Nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück genommen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes am Hirsstein gelang es gestern den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei 20 Offiziere, 1083 Jäger gefangen zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Vereinigten Staaten im Weltkrieg.

Senatoren in der U-Boot-Frage gegen die Regierung.

Washington, 7. Januar. Im Senat erhob sich plötzlich eine lebhaftere Auseinandersetzung, über das Recht der Bürger, auf Schiffen der kriegsführenden Nationen zu reisen. Auch Senator Works hielt die Regierung für moralisch verantwortlich für den Verlust der „Lusitania“, indem sie die Ueberfahrt auf Schiffen erlaubte, die Tod und Verderben den Untertanen einer befreundeten Nation brachten, wie auch Mordtaten führten. Die Erklärung zeigt, daß die Regierung die Herrschaft über den Kongreß verloren hat.

Senator Gore (Demokrat) brachte zwei Beschlüsse ein zur Verhinderung der Ausgabe von Pässen an Amerikaner zur Reise auf Schiffen der kriegsführenden und zur Einschränkung des Passagierverkehrs auf Schiffen mit Kriegsmunition.

In der sich anschließenden Besprechung trat die Tatsache stark hervor, daß die Senatoren über die Frage der Reisen der Amerikaner auf Schiffen der kriegsführenden Nation nicht einer Meinung sind. Während der Senator Owen für Schritte der Regierung eintrat dagegen, daß amerikanische Bürger ihre Regierung durch Reisen auf Schiffen kriegsführender ungerechtfertigterweise in Verwirrung brächten, hielt der Senator Borah dafür, daß nach dem Völkerrecht Amerikaner an Bord solcher Schiffe, wenn sie nur unbewaffnet wären, ebensoviel Rechte hätten wie auf neutralen Schiffen.

Der Senator Jones forderte, die Bürger sollten sich aus einfacher Vernunft und Taktgefühl absetzen von den Kriegswirren halten.

Der Senator Works meinte, die Regierung selbst habe ein Versäumnis begangen, als sie bei der Abreise der „Lusitania“ und in anderen Fällen die Amerikaner nicht gewarnt hätte, daß sie sich von Schiffen fernhalten müßten, welche zugunsten der kriegsführenden Nationen Kriegsmunition führten.

Der Senator Robinson gab zu verstehen, wenn eine solche Warnung erginge, so würde sie Zweifel erwecken, ob Amerika noch glaube, daß nach dem Völkerrecht das vorerwähnte Recht überhaupt bestünde.

Der Senator O'Sorman lenkte die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß seinezeit die Amerikaner aufgefordert worden seien, Mexiko zu verlassen, obgleich niemand die Tatsache bestritten habe, daß Amerika der Meinung gewesen sei, Amerikaner hätten ein Recht, nach Mexiko zu gehen.

Die „World“ erklärt, die Mehrheit der Senatoren sei für den Frieden um jeden Preis, selbst wenn dabei gewisse amerikanische Ansprüche aufgegeben werden müßten. Präsident Wilson ist gegenwärtig noch ganz ratlos, weil noch keine Nachricht darüber vorliegt, welcher Nationalität das U-Boot war, das die „Persia“ versenkte.

Staatssekretär Lansing erklärte wiederholt, es gäbe keinen „Persia“-Fall, so lange die Staatsbehörde nicht den letzten Beweis für

die Wirksamkeit eines Torpedos hätte. Lansing weigerte sich ferner, die Frage der Kanone, die etwa auf der „Persia“ gewesen sei, zu erörtern, aber eine allgemein verbreitete Ansicht nimmt an, daß die Regierung die Amerikaner warnen will, auf bewaffneten Schiffen die Ueberfahrt zu machen.

Nach ämtlicher Mitteilung sind bei dem Untergange der „Persia“ 166 Personen gerettet worden. 335 sind ertrunken.

Auflehnung in der Partei Wilson gegen den Präsidenten.

New York, 8. Januar. Viele Demokraten erklären sich gegen Wilsons Rüstungsprogramm. Unter ihnen befindet sich auch der Leiter der demokratischen Partei im Senat, Kern. Man glaubt allseits, daß die Streitigkeiten mit Österreich-Ungarn zu keinem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen, besonders deshalb nicht, weil der Kongreß augenblicklich mehr denn je gegen einen solchen wäre.

Der englische Arbeiterkongreß gegen die Wehrpflicht.

Amsterdam, 7. Januar. Wie Reuter aus London meldet, gab es gestern bei der Nachmittagsitzung des Arbeiterkongresses lebhafteste Szenen und gewaltigen Lärm bei der Erklärung des Ministers Henderson, nicht gegen die Vorlage zu opponieren. Section sagte, der Krieg müsse gewonnen werden, daß keine Wiederholung des Krieges möglich sei. Er stimme deshalb für jede Regierung, welches dieses Ziel erreiche. Der Kongreß nahm mit 1 715 000 gegen 934 000 Stimmen den Antrag der Eisenbahnbeamten an, daß die Konferenz sich gegen die Gesetzesvorlage erklären solle. Dies geschah trotz der Erklärung von Henderson, Roberts und Brace, ihre Entlassung zu nehmen, wenn sie nicht freie Hand bekämen. (Diese Tatsache bedeutet eine offene Niederlage der Regierung vor der Arbeiterschaft des Landes und einen bevorstehenden Spalt im Kabinett.)

WTB Rotterdam, 8. Januar. Wie die Rotterdamsche Courant aus London erfährt, halten die liberalen Blätter den Ausgang der Arbeiterkonferenz für ein sehr ernstes Ereignis. Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Chronicle schreibt:

Der Austritt der Arbeiterminister aus der Regierung ist unlegbar ein sehr ernstes Schlag für die Regierung. Es kann ein tödlicher Schlag sein. Im Parlament wurde gestern über die Möglichkeit allgemeiner Neuwahlen sehr viel gesprochen. Kein verantwortlicher Politiker irgendeiner Partei wünscht jetzt Neuwahlen. Alles schreckt vor einem so gefährlichen Abenteuer zurück, das zwar eine starke politische Mehrheit ergeben kann, aber auch einen Riß in die Einheit der Nation bringt. Zweierlei ist klar: Wenn die gegenwärtige Regierung fällt, würde Asquith zurücktreten und die neue Regierung ein viel strengeres Dienstpflichtgesetz einbringen, als die sehr gemäßigte Vorlage es ist, die Asquith einbrachte.

Die Daily News wiederholt, daß irgend etwas geschehen müsse, um die Gefahren zu

vermeiden, die aus den gestrigen Ereignissen drohten. Sie fordert die Regierung auf, dem Freiwilligensystem mehr Zeit zu lassen und die Rekruten, die sie braucht, lieber auf diesem Wege als durch Zwang aufzutreiben.

Mögliche Auflösung des Parlaments.

London, 7. Januar. Das Reutersche Bureau meldet: Der politische Himmel sei infolge Ausganges der Arbeiterkonferenz und der ansehnlichen Minderheit, der im Unterhaus gegen die Militärdienstvorlage gestimmt hätte, neuerdings bewölkt. Das Daily Graphic glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlaments kommen werde.

Entlassung von Henderson. Die Wehrpflicht in erster Lesung angenommen.

Amsterdam, 7. Januar. Nach offiziellen Mitteilungen haben Henderson, Brace und Roberts ihre Entlassung angenommen. Balfour erklärte im Parlament, daß es sich bei der Dienstpflicht um eine Ehrensache handle. Die Vorlage sei die größte mögliche Anerkennung des Freiwilligensystems. England habe mehr getan als seine Freunde, Feinde, und die Engländer selbst für möglich gehalten hätten. Die erste Lesung des Dienstpflichtgesetzes wurde mit 403 gegen 105 Stimmen angenommen. Lauter Beifall begrüßte das Resultat, denn auch die Minderheit war kleiner als man erwartet hatte.

Von einem neutralen Berichterstatter in London wird der täglichen Rundschau eine Schilderung der Stimmung in der Hauptstadt gegeben, die für die Aufregung bezeichnend ist, die vor der Abstimmung herrscht. Darin heißt es: Größer kann die Aufregung, in der sich England seit Kriegsausbruch um die Wehrpflicht befindet, nur noch werden, wenn der Feind vor den Toren von London steht. Es wird aber allgemein bezweifelt, daß mehr als 100 000 Mann Soldaten aus der Masse des Volkes herauszubringen sind. Die gleiche Zahl der Kräfte würden der Munitionsherstellung, dem Handel und der Privatindustrie entzogen werden. England hat jetzt weniger als je einen Ueberfluß an wirklichen Arbeitskräften. Leute, die nie Bedenken hatten, gaben jetzt Zweifel aus, ob die britische Regierung überhaupt im Stande sei, den Krieg zum Siege zu führen.

Einundzwanzig kanadische Divisionen.

2422 englische Munitionsfabriken.

London, 6. Januar. Reuter meldet aus Toronto: Der kanadische Minister hat mitgeteilt, daß er beabsichtige, noch 21 Divisionen zu bilden in Verbindung mit dem Angebot des kanadischen Ministerpräsidenten an die englische Regierung, insgesamt eine halbe Million Mannschaften aus Kanada zu liefern. Er hofft die nötigen Mannschaften für diese 21 Divisionen vor Ende des Sommers zusammen zu haben. Kanada habe jetzt 200 000 Mann unter den Waffen und 100 000 Munitionsarbeiter. Westminster Gazette meldet: Das englische Munitionsministerium hat die Anzahl der von der Regierung kontrollierten staatlichen Betriebe zur Herstellung von Kriegsmaterial und Munition um 396 erhöht, wo-

durch die Anzahl dieser Fabriken jetzt auf 2422 gestiegen ist.

Effad Pascha

richtet seinen Neujahrsgruß an England, „die klassische Mutter des Rechts und der Freiheit“. Es ist derselbe Effad Pascha, der nach Deutschland kam, um in ähnlichen Phrasen dem Prinzen von Wied die Krone Albaniens anzubieten.

König Peter.

Athen, 8. Januar. Die Telegraphen-Union meldet: Wie unser Vertreter aus bester Quelle erfahren hat, kommt der serbische König nicht nach Athen; er wird Italien und Frankreich zu seinen nächsten Reisezielen machen.

Die Konfusen des Bierverbandes freigelassen.

Mailand, 7. Januar. (Nicht ämtlich.) „Agenzia Stefani“: Strod meldet aus Athen: Die Gesandten des Bierbundes teilten der griechischen Regierung mit, daß die in Saloniki verhafteten Konfusen in Freiheit gesetzt worden seien.

Nach einer anderen Mitteilung von WTB sind die Konfusen der feindlichen Staaten, die in Saloniki verhaftet wurden, am Bord des Kriegsschiffes, auf welchem sie interniert waren, in Toul eingetroffen. Sie werden zur Verfügung der Behörden gehalten.

Kopenhagen, 8. Januar. Nach der Wirschewija Wjedomosti wurde in der ministeriellen Industriekommission mitgeteilt, daß gegenwärtig 135 000 Kriegsgefangene in der russischen Industrie beschäftigt werden.

Die vollständige Räumung von Gallipoli.

WTW Konstantinopel, 9. Januar. In der Nacht haben die Engländer infolge eines heftigen Kampfes und unter großen Verlusten Sidi ul Bahr vollständig geräumt; nicht ein einziger ist zurückgeblieben.

WTB Konstantinopel, 9. Januar. Der Vertreter der Agentur Milli an den Dardanellen meldet, daß die türkischen Truppen den Feind von Sidi ul Bahr vollständig vertrieben haben; die Halbinsel Gallipoli ist jetzt vom Feinde gesäubert.

Provinzielle Nachrichten.

Nachdem behördlicherseits zwei fleischlos Wochentage für Gastwirtschaften usw. festgesetzt worden sind, wird von der gesamten Bevölkerung erwartet, daß sie es als ihre Ehrenpflicht betrachtet, die fleischlos und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Fettvorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlichst zu beachten.

Für unsere Abonnenten in Nassau und nächster Umgebung liegt eine Verlosungsliste der Nassauischen Landesbank der heutigen Nummer bei.

Eine Milliarde staatlicher Bauaufträge. Reichsregierung und Bundesregierung wenden der Frage vielfältiger, umfangreicher und lohnender Arbeitsbeschaffung für die Zeit nach dem Kriege ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Die Reichs- und Staatsverwaltung werden mit ihren bedeutenden Aufträgen besonders für die erste Zeit am meisten dazu beitragen, die Konsolidierung unseres ganzen privatrechtlichen Lebens und damit die Unterbringung der Kriegsteilnehmer in ihren früheren Berufen zu fördern. Daß in dieser Hinsicht sich durchaus günstige Aussichten eröffnen, geht daraus hervor, daß alle Verwaltungen Bedacht nehmen, große Bauaufträge bereitzustellen. Nach den in dieser Hinsicht bei allen Bundesstaaten vorhandenen und noch unverbrauchten Baukrediten und den aufgestellten Bauausführungsausschlägen läßt sich damit rechnen, daß jetzt schon Aufträge im Höhe von rund einer Milliarde vorhanden sind, deren Vergebung zu gegebener Zeit erfolgen kann. Daneben halten auch alle Kommunen größere und kleinere Aufträge bereit, die sich insgesamt auf mehrere hundert Millionen Mark beziffern. Es wird also Arbeit in großem Umfang vorhanden sein, und wir können deshalb mit voller Zuversicht auf einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung rechnen.

Vor neuen Entscheidungen.

Mit dem Ablauf des Kalenderjahres ist auch auf dem größten Teile der langgestreckten Fronten verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Diese Tatsache hängt nicht oder nur in sehr geringer Form mit dem Eintritt des Winterwetters zusammen, da im vorigen Jahre im Winter große Schlachten stattfanden und auch in diesem Jahre die größte russische Offensive an der Sumpfa in diesen Winterlagern tobt. Der Stillstand der Unternehmungen in Montenegro und Albanien ist wohl wegen der besonderen unruhigen Gebirgsgegend dieser Länder hauptsächlich durch die winterliche Jahreszeit zu erklären.

Im großen und ganzen hängt aber die Ruhe, die sonst auf den Schlachtfeldern herrscht, mit anderen Fragen zusammen. Es sind neue Entscheidungen, die überall erwartet werden, sobald man im eigentlichen Sinn von einer Ruhe vor dem Sturm sprechen kann. In Saloniki ist es die politische Lage, die den Stillstand der Verfolgung der englisch-französischen Truppen durch unsere verbündeten Kräfte herbeiführt hat. Im Westen haben wieder die jüngsten Angriffe den Franzosen gezeigt, daß die deutschen Truppen stets auf der Wacht sind und daß sie leichte Gefolge hier nicht erringen können. Am Osten ist die Ruhe, die Anfang Oktober mit dem Beginn des Stellungskrieges nach unserem gewaltigen Siegeszug einsetzte, bisher nur durch belanglose Kämpfe unterbrochen worden, die zum Teil auf der Linie Nissa-Dünaburg und zum Teil an der ostgalizischen Front stattfanden. Gerade hier haben sich die Kämpfe seit 8 Tagen zu einer großen Offensive entwickelt.

Außer dem großen türkischen Sieg auf Gallipoli ist es nur in Ägypten auf einigen Kriegsschauplätzen — im Irak und in Arabien — zu bedeutungsvolleren Kämpfen während dieser ganzen Zeit gekommen. Nur unser Siegeszug in Serbien war die eigentliche Unternehmung größeren Umfangs. Aus den Medien der englischen und französischen Staatsmänner, sogar aus den Mitteilungen der russischen Staatszeitungen wissen wir, daß diese drei Mächte des Vierverbandes die Ruhe, die der Ermattung ihrer Truppen entsprang, dazu benutzten, um sich für neue große Entscheidungen zu rüsten. In England beschäftigt der bekannte Werbefeldzug und die Frage der Einführung des Dienstzwanges zur Vorbereitung der neuen Entscheidungen die Gemüter, Rußland versucht mit aller Macht, die ungeheuren Verluste an Menschen und Kriegsmaterial wieder auszugleichen, und Frankreich ruft seine letzten wehrfähigen Mannschaften zusammen.

Es ist somit keine Frage, daß wir vor neuen großen Entscheidungen stehen. Welcher Art sind nun unsere Aussichten? Bei Beginn unserer Offensive in Serbien haben alle vier Mächte des Vierverbandes, Italien, Frankreich, England und Rußland in drei gewaltigen Offensiven an der italienischen Grenze, im Westen und im Osten alle ihre Kräfte eingesetzt, um unsere Front zu durchlöchern. Trotzdem Hunderttausende unserer verbündeten Truppen in Serbien waren, brachen alle feindlichen Offensiven ergebnislos zusammen. Das Aufgebot an Menschen und Geschützen dürfte schwerlich noch größer werden wie im September 1915, da die Hunderttausende, die die Feinde bei dieser Offensive verloren, nach dem Eingekündnis der englischen Staatsmänner durch die neuverworbene Mannschaften gerade ersetzt werden können.

Andererseits aber ist das serbische Heer größtenteils vernichtet und ein großer Teil unserer in Serbien verwendeten Mannschaften wieder frei. Schon aus dieser Zusammenfassung geht hervor, mit welcher Ruhe wir auch den neuen großen Entscheidungen entgegenstehen können, die sich in der Stille dieser Tage aus allen Fronten vorbereiten scheinen. Mit gespanntester Erwartung sieht man der Lösung der Frage von Saloniki entgegen, die voraussichtlich nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Es wird ein gewaltiges Ringen werden, von dem unsere Feinde die Wendung des Krieges erhoffen. Sie übersehen in ihrer Verblendung aber ganz, daß sie selbst bei einem Siege nur wenig erreichen

würden, denn es handelt sich für sie erstens darum, und alle großen Errungenschaften wieder zu entreißen, die wir bereits gemacht und durch Eroberung von fast 50 Festungen gesichert haben. Erst dann könnten sie überhaupt daran denken, einen Vorteil gegen unser Land selbst zu erringen.

Die Unmöglichkeit dieses Beginns, die schon vielen unserer Feinde klar ist, wird vielleicht allmählich von allen eingesehen werden.

(Sonntags C. R. I. B. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die Soldaten aus den französischen Kolonien.

Zu den Verhandlungen des Heeresauschusses des Senats über die Rekrutierung aus den Kolonien nimmt im Echo de Paris der frühere Gouverneur von Cochinchina, Abgeordneter Duthoit, abermals das Wort. Er wiederholt seine Behauptungen, daß die Eingeborenen-Truppen ungeeignet und nicht in genügender Zahl aufzubringen seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indochinesische Armee, die, wie angekündigt, mehrere hunderttausend Mann stellen solle, zukünftig etwas anderes sein könne, als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne alle die physischen Eigenschaften, die zur Verwendung in einem europäischen Kriege notwendig seien.

Englands Mißerfolg an den Dardanellen.

Die Times' bezieht einen Bericht General Hamiltons und hebt hervor, daß die Regierung Hamiltons Ersuchen um Verstärkungen vom 10. und 17. Mai unter dem Druck der politischen Ereignisse in England nicht erfüllte. Später, am 16. August, wurde eine weitere Bitte Hamiltons um 100 000 Mann Soldaten abgelehnt, ohne daß aber ein Beschluß auf das Dardanellen-Unternehmen zu verhängen, gefaßt wurde. Die Times' schreibt: Das Ersuchen um den ganzen Bericht Hamiltons ist kein offenes Eingeständnis, daß er am Abend des 8. August an der Subla-Bai wohl war, was zu geschehen habe, daß er es aber nicht ausführte.

Die Beute an den Dardanellen.

Täglich treffen in Konstantinopel Nachrichten von den Dardanellen ein, denen zufolge die türkischen Truppen bei der fortgesetzten Suche in den von den Engländern geräumten Abzweigungen Munition, Waffen, anderes Kriegs- und Sanitätsmaterial und Lebensmittel in der Erde vergraben und sogar im Meer treibend finden. Man glaubt, daß man auch noch Kanonen finden wird. Alles beweist die Überzeugung, mit der der Feind die Räumung vollzogen hat.

Der Schneidengang der Vierverbandsentschlüsse.

Die Erklärung Lord Balfours, daß die gerügte Langsamkeit der Entschlüsse des Vierverbandes von der nicht zu beseitigenden Notwendigkeit abhängt, sich von Fall zu Fall zwischen allen Verbündeten zu verständigen, macht in Italien einen sehr schlechten Eindruck. Politische Kreise sehen darin das Eingeständnis des Scheiterns der bisherigen Versuche zur Herbeiführung einer Vereinheitlichung der Leitung des Vierverbandes.

40 000 Serben in der Valsanarmee des Vierverbandes.

Der Berichtsführer des „Ech" in Saloniki will aus bester serbischer Quelle erfahren haben, daß ungefähr 100 000 (?) serbischer Soldaten, welche sich zurzeit in Albanien befinden, nach Ägier gebracht werden sollen. Sie sollen sich dort ungefähr zwei Monate erholen und dann wieder nach Mazedonien gebracht werden. Der englisch-französischen Valsanarmee seien bis jetzt 40 000 Serben angegliedert worden.

2000 Personen in Saloniki verhaftet.

In Saloniki wurden bis jetzt 2000 Personen verhaftet, darunter auch einige Rumänen und viele Griechen und Türken.

Vierverbandsmärchen.

Die „Agentur Zierant" verbreitet eine angebliche Meldung der „Morning Post" aus Wien, wonach 200 000 Österreicher, Ungarn, Türken und Bulgaren ausgewiesen habe.

Die Wehrpflicht in England.

Die mit allerlei Klänseln versehene Wehrpflichtvorlage, die den Dienstvertritt aller Unverheirateten und kinderlosen Männer verlangt, wurde vom englischen Unterhause mit 403 gegen 105 Stimmen angenommen. Damit ist eine schlimme politische Verwirrung geschaffen, denn ein überwiegender Teil der englischen Arbeiterschaft hat die Wehrpflichtvorlage verworfen. Der Arbeiterkongress hat sich nämlich mit 1 715 000 Stimmen gegen 934 000 gegen die Dienstzwangsvorlage der Regierung erklärt und dadurch den Rücktritt der Vertreter der Arbeiterpartei in der Regierung des Kabinetts, Minister Henderson und der Minister Roberts und Bruce herbeigeführt. Bei den Verhandlungen des Kongresses kam es zu wilden Szenen. Die Gegner des Dienstzwanges ließen sich zu wilden Zwischenrufen hinreißen, die ihren Höhepunkt erreichten, als der Kabinettsminister Henderson das Wort nahm, um die Regierungsvorlage zu unterstützen. Vergeblich hatte das Unterhausmitglied Dodge die Delegierten beschworen, den Vermittlungsantrag, wonach den Arbeiter-Abgeordneten für die Abstimmung im Unterhause freie Hand gelassen werden sollte, wenn es über die Zwangsvorlage zu einer Kabinettskrise, Auflösung des Parlaments und Neuwahlen kommen würde, daß dann statt des gemäßigten Dienstzwanges ein allgemeiner und absoluter Zwang kommen würde, und das würde für die Arbeiter ein schlimmer Tag sein. Mittlerweile faßte das Parlament wichtige Beschlüsse. Das Oberhaus nahm die Vorlage über die Verlängerung der Lebensdauer des Parlaments an, und im Unterhause wurde die Dienstzwangsvorlage mit 403 gegen 105 Stimmen in erster Linie angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde vom Unterhause mit lautem Jubel begrüßt, weil die Mehrheit sich größtenteils aus irischen Nationalisten zusammensetzte und daher weit kleiner war, als man erwartet hatte. Aus der Debatte sind folgende Reden erwähnenswert:

Herbert Samuels verteidigte die Vorlage entschieden. Sechs Millionen englische Bürger hätten sich freiwillig gestellt, das werde in der Geschichte Englands als ein unvergängliches Ruhmesblatt für die Vaterlandsliebe des englischen Volkes fortleben. Er gebe zu, daß England die Hauptmunitionswirtschaft und der Geldschrank seiner Bundesgenossen sei, aber der Handelsminister sei zu der Überzeugung gelangt, daß noch eine Million mehr einbezogen werden könnte, und diese müßte an die Front gebracht werden. Die Werbungen Lord Derbys wären ein glänzender Erfolg, aber dieser Erfolg beruhte auf dem Verprechen Asquiths, es seien eine halbe Million verheirateter Männer zur Militärdienstnahme bereit, sie könnten aber nicht eingezogen werden, bevor die ganze Zahl der unverheirateten Männer erschöpft sei. England müsse einen Teil seiner Freiheit opfern, um den Rest seiner Freiheit zu retten.

Der liberale Oberst John Ward, der zu Anfang des Krieges Arbeiterbataillone bildete, sagte, daß der Beschluß des Arbeiterkongresses in seiner Bedeutung dadurch einbüße, daß ein Drittel der Mitglieder der Gewerkschaften in den Schützengräben seien oder sich anschickten, dahin zu gehen. Die Abstimmungsziffern stellten daher nicht die Mehrheit der Arbeitermitglieder dar. Der Dienstzwang müsse denen auferlegt werden, die den Versuch machten, sich ihrer Schulpflicht zu entziehen. Wo die Existenz des Staates auf dem Spiele stehe, wolle er lieber tausend Tode herbeiführen, als daß England unterjocht werde. England sei der Träger der Freiheit der Welt.

Die Debatte klang aus mit Reden Balfours und einem Stimmungsbericht des Abgeordneten Barnes, der einen Monat hindurch im feindlichen Feuer stand. Barnes schilderte in lebhaften Farben, wie die Männer, nachdem sie vier Tage und Nächte in den Schützengräben zuge-

bracht hatten, langsam durch den Schlamm waten und nach ihren Quartieren zurückkehren, aber dennoch fröhlich und zuversichtlich seien. Seine Männer brauchten nicht so lange in den Gräben auszuharren, wenn jetzt die jungen Leute in England ihre Schulpflicht täten.

Balfour bezeichnete die Vorlage als nicht nur wichtig, sondern auch als eine Ehrensache. Die Vorlage sei der größte Rückschlag, den man dem freimütigen Leben in England geben könne. „Wir haben mehr gelitten“, so schloß Balfour, „als unsere Freunde und Feinde und als wir selbst für möglich hielten, und die Verurteilungen zeigen, daß das Haus in seinem Urteil über den Krieg nicht geteilt ist.“

Das wichtigste ist, daß mit der Abstimmung des Arbeiterkongresses, der sich mit großer Mehrheit gegen die Regierung wandte, der „Burgfrieden“ in England während des Krieges tatsächlich aufgehoben ist. Das Heer, das auf Grund dieses Gesetzes ausgehoben werden wird, ist nicht wie in den anderen kriegsführenden Ländern der leuchtende Stahl, zu dem im Schmelzofen eines einheitlichen Volkswillens die Metalle der politischen Gegensätze zusammengeglüht worden sind, sondern es ist der Kantspökel, der die englische Nation spaltet. Wenn auch nur die englische Arbeiterschaft in diesem Gesetz eine Beschränkung ihrer Freiheit erblickte, so hätte das kriegsreiche Ministerium schon Grund genug, mit ernstlicher Sorge in die Zukunft zu sehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Anlässlich seines Geburtstages hielt König Ludwig von Bayern an ausrückende Truppen eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte, daß er auf den Kriegsschauplätzen in Ost und West nur das Lob der tapferen unerschrockenen Bayern gehört habe. Er habe viele verwundete gesehen, sich aber gefreut, daß ihr Zustand sich wieder erheblich gebessert hätte. Für diejenigen, die auf dem Schlachtfeld waren und ihren Beruf künftig nicht ausüben können, müsse der Staat so gut wie möglich sorgen, das sei die vornehmste Pflicht des Staates.

* Im preussischen Landwirtschaftsministerium fand eine Zusammenkunft der Vorstände der Landwirtschaftskammern statt, um über Maßnahmen zur Verbesserung der Kartoffelerzeugung der Bevölkerung zu beraten. Die Verhandlungen waren sehr eingehend und bezogen sich namentlich auf die Bedürfnisse der westlichen Industriegebiete. Die Kammern erklärten sich zur Mitarbeit im weitesten Umfang bereit. Aber die Einzelheiten der Durchführung des Planes wird in einem engeren Ausschuss entschieden werden.

Österreich-Ungarn.

* In Wien fand unter dem Vorsitz des Ministers des Äußeren Baron von Burian eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, an der die Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza, der Kriegsminister Freiherr Probst und der gemeinsame Finanzminister Dr. von Koerber teilnahmen. Gegenstand der Beratung bildeten laufende Angelegenheiten politischer und wirtschaftlicher Natur.

England.

* Von verschiedenen Abgeordneten ist eine Gesetzesvorlage geplant, wonach Schulknaben im Alter von 11 Jahren an während der Dauer des Krieges vom Unterricht befreit werden sollen, um als jugendliche Arbeiter in der Landwirtschaft verwendet zu werden. Diese Vorlage wird mit dem starken Mangel an Arbeitskräften in der englischen Landwirtschaft begründet, der infolge des Dienstzwanges zum Heere zu erwarten steht.

Rußland.

* Der Haushaltsausschuss der Duma hat seine Arbeiten für den Haushalt von 1916 abgeschlossen. Die gesamten Einkünfte werden auf 3181 Millionen Rubel und die Ausgaben auf 3558 Millionen Rubel veranschlagt. Es verbleibt demnach ein Fehlbetrag von 377 Millionen Rubel, der durch eine Anleihe gedeckt werden muß.

Goldene Schranken.

20) Roman von E. Diers.
(Fortsetzung.)

Nun war auch das alles vorüber und die Nacht, die erste Nacht lag hinter ihr. Sie hatte fast immer gewacht und dem Gewitterregen gelauscht, der über die Stadt niederging.

Sie lag mit offenen, brennenden Augen und starrte auf den kahlen Stamm des weichen Feuerhohls. Ihr plötzlicher Reichtum freute sie nicht. Ja, früher, da wäre sie außer sich gewesen. Wieviel Gutes konnte sie tun, wie das Leben genießen! Aber nun — war ihr Sinn für alles verloschen. In ihr brannte nach der Schmerz um den einen, der sie so unerbittlich rauh behandelt hatte, und sie kam sich jetzt in der Hitze des Geldes einsamer und elender vor denn je.

Auf hohen Stühlen sah es schlimm aus, als der junge Herr von Hallershaus diese Räume zum letzten Male verlassen hatte. Die Baronin starrte zu ihrer Tochter. „Nun sage mir, Erna, daß ist ja eine nette Gesicht!“

Erna wandte sich ab. Die Mutter sah nur, wie die Erregung ihren Körper durchzuckte. „Wenn du so an ihm denkst, mußt du vorsichtiger sein“, eiferte die Baronin. „Jetzt wieder sich wieder nicht entschließen können und monatelang herumgeren. Es ist ja ein Schandtal für die ganze Gegend.“

Sie brach ab, denn Erna wandte sich herum, so heftig, daß sie erzitterte. „Habe keine Furcht vor Mama“, sagte sie mit schrillem Lachen. „Dieser Zustand ist für immer vorbei. Er gibt

mir sogar mein Geld zurück. Wir sehen ihn schwermütig wieder.“

„Unfall!“ Die Baronin lachte auf. „An dem Gelde steht dir, daß alles nur Dummheit ist. Der Junge ist aufbrausend, wird mit großen Entschlüssen um sich und macht sogar meine Auge Erna irre. Ich habe ja jedes Wort gehört, du hast ihm viel zu viel nachgegeben. Meinetwegen! Hättest du sagen müssen. Heraus mit der Summe, aber mit Zinseszins. Por deiner falschen Klarheit wäre seine erklärte Zurechtweisung bald gesunken.“

Erna schüttelte noch den Kopf. Aber vor der Überlegenheit der Mama begann sie doch schon ein wenig schwanken zu werden.

„Meinst du wirklich, daß es ihm noch leid wird? Die Geschichte mit seinem Papa ist ihm doch gewaltig in den Kopf gefahren.“

„So mußt du ihn kennen. Warum bist du nicht vorsichtiger. Abgesehen, was will er dir eigentlich vortragen? Deine Entgegnung war gut, sehr gut sogar. Glaube mir, mein Kind, es ist eine leere Seifenblase, was er dir da vormacht. Der gibt kein Hallershaus doch nicht preis. Du hättest ihn anschauen können, gerade ins Gesicht hinein. Viel zu viel Tragik ver-schwandest du an diesen Mann. Wenn dir das nur nicht in der Ehe noch einmal schlecht zu stehen kommt.“

Erna warf den Kopf zurück. „Das werden wir ja sehen, Mama.“ sagte sie mit spöttischem Lächeln. Ihre schweren Besorgnisse begannen wirklich sich zu lichten.

Als sie am Nachmittag von einem Spazier-

gang heimkam, trat die Mama ihr mit einem ganzlich veränderten Gesicht entgegen.

„Du, Kind, die Sache ist doch ernst, als ich dachte. Eben war Herr Vertram hier in einer fortwährenden Angelegenheit. Und mitteilhaft, wie er ist, erzählte er mir gleich eine große Neuigkeit, die ihn ganz erfüllte. Magdalena Seider, du weißt, die kleine Lehrerin aus Berlin, hat ihr altes Fräulein, das jetzt gestorben ist, beerbt und ist Herrin eines großen Vermögens. Das muß Reuthner erfahren haben. Ja — du — die Sache ist ein bißchen bedenklich. Nun erscheint mir kein Aufrumpfen von heute in einem andern Licht.“

Erna war erbläht. Um die schmalen Lippen ging ein Zittern. Sie wollte sprechen, aber sie brachte kein Wort heraus. Jörn und Pops preßte ihr die Kehle zusammen.

Einen Augenblick blieb es still. In ihre Augen kam ein seltsames Licht und um den Mund bildete sich ein Lächeln.

„Du hast etwas vor!“ sagte die Mutter erschreckt.

„Ich weiß noch nicht.“ Das Lächeln blieb und die Lippen preßten sich zusammen in einer folgenlosverhüllten Engherzigkeit.

Einige Tage waren vergangen nach der Testamentseröffnung. Schwer und langsam waren sie vorbeigestrichen. Heute war der Tag der Graue Wolken sammelten sich unablässig am Himmel, so daß der Sonnenlicht nur in kurzen schnellen Quicken über die Dächer und Fenster gleiten konnte.

Am Frühmorgens erhielt Magdalena außer den Zeugnissen, die noch immer hierher kamen,

obwohl ihre Bestellerin sie nicht mehr las, einen Brief aus Hallershaus. Sie hatte noch nie Hans Reuthners Schriftzüge gesehen und doch entsprachen sie in den graden kräftigen Linien so sehr dem Eindruck seiner Persönlichkeit, daß sie keinen Moment zweifelte, auch wenn nicht der Poststempel sie benachrichtigt hätte.

Ihr war, als ob sie träume. Was konnte er von ihr wollen? Wie unter einer Betäubung öffnete sie das Schreiben.

„Mein verehrtes Fräulein!“

Jetzt endlich, endlich kam ich die verhasste Maske abtum. Heute habe ich mich frei gemacht, und nun antworten Sie mir so schnell wie Sie können: wollen Sie diese Freiheit mit mir teilen? Sonst hat sie nämlich bei Gott keinen Wert für mich. Es kommt ja alles darauf an, ob Sie mir auch gut find. Schreiben Sie um Gottes willen nur rasch, ich weiß nicht, wie ich die Stunden hindringen soll bis dahin. Es ist auch noch etwas Schlimmes dabei. Nämlich ich werde Hallershaus verkaufen müssen, weil ich nicht genug Geld habe. Aber ich nehme dann eine kleine Wohnung. Sind Sie darüber ver-drießlich? Ach, Ihnen ist das Geld doch egal wie mir. Wir können es uns so häufig machen, himmlisch häßlich. Aberhaupt Sie zwischen allem, ich kanns kaum ausdenken. Jetzt schreibe ich. Briefe schreiben ist meine schwächste Seite. Auch habe ich, Worte zu schreiben, die man nicht einmal sagen mag. Nur schnell, schnell Antwort. Am besten Depesche. Ich bin ja froh, daß ich aufschreiben möchte. Nachsteds-mal sage ich vielleicht schon zu.

Ihr ungeduldiger Hans Reuthner.“

Kriegsereignisse.

29. Dezember. An der Fronten dauern die Kämpfe mit gutem Erfolg für die Türken an. Auch an der Dardanellenfront bringen die türkischen Truppen den Gegnern erhebliche Verluste bei.
30. Dezember. Bei Sille mündet ein englischer Vorstoß. Die Untern erringen Erfolge bei Sille. Die noch in französischer Hand befindlichen Grabenstellungen am Hartmannsweilerkopf werden zurückerobert. — Im Osten weist die Heeresgruppe v. Finsingen mehrere russische Abteilungen zurück. Die Armee v. Bortolotti schlägt einen starken russischen Angriff auf den Brückenkopf von Buranow an der Strypa ab. Der Feind hat große Verluste und läßt 900 Gefangene in unvordenklichen Händen. — Österreichische Flottenstreitkräfte vernichten auf einer Streifzucht im Adriatischen Meer das französische U-Boot „Mouge“. — Festige Kämpfe in Ostgalizien. — Die Russen an der Strypa zurückgeworfen. — Italienische Vorstöße an der Tiroler Front bleiben erfolglos. — An den Dardanellen heftige Kämpfe.
31. Dezember. Ein englischer Abzweigungsangriff richtet in Ostgalizien erheblichen Schaden an. Militärische Gebäude sind nicht beschädigt. 19 Einwohner verlegt, 1 getötet.
1. Januar. Ein russischer Angriff bei Friedrichsdorf scheiterte. Fortdauer der Schlacht in Ostgalizien. Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bei Gortoryk und Buranow. Die Russen erleiden große Verluste.
2. Januar. Zurückwerfen englischer Angriffsversuche bei Armentières. Die Untern machen am Hartmannsweilerkopf bei Eroberung eines feindlichen Grabens 200 Gefangene. — Große Verluste der Russen an der beharabischen und Strypa-Front. In der abgelaufenen Woche fielen 3000 Russen in Gefangenschaft.
3. Januar. Erfolgreiche Sprengungen von feindlichen Befestigungen an der Straße La Bassée-Béthune. Starke feindliche Verluste dabei. Zurückdrängen der Feinde durch einen gelungenen Feuerüberfall durch die Untern. — Angriffsversuche der Italiener an verschiedenen Stellen der Front werden abgewiesen. — Festige Kämpfe an der Dardanellen-Front. — Neue Erfolge der Türken in Mesopotamien.
4. Januar. Jaunde (Kamerun) ist in die Hände der vereinigten Engländer, Franzosen und Belgier gefallen. Der Kampf wird fortgesetzt. — Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Die Russen, die wieder zu ihrer Offensive greifen, erleiden ungeheure Verluste. Alle Versuche, die österreichische Front zu durchbrechen, scheitern. — In Südtirol schwere Artilleriekämpfe. — In Mesopotamien scheitern die Versuche der Engländer, Verstärkungen heranzuziehen. — Artilleriekämpfe an den Dardanellen.
5. Januar. Russische Angriffe auf der beharabischen Front werden von den österreichisch-ungarischen Truppen unter schweren Verlusten für den Feind siegreich abgewiesen. — Festige und erfolgreiche Beschließung der feindlichen Stellungen bei Sedlitz und Teltow durch die Türken. Die Türken erbeuteten bei Ari Burun 2000 Ästien Sandgranaten und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.
6. Januar. Heftige Artilleriekämpfe an der westlichen Front. Leicht abgewiesener Vorstoß der Franzosen bei Le Mesnil. — Im Osten wird eine russische Stellung bei Gortoryk genommen. Die russische Tätigkeit an der beharabischen Grenze erlahmt. — In den holländischen Gewässern geht das englische Unterseeboot „E 15“ unter.
7. Januar. Die Russen werden aus ihrer Stellung auf dem Kirchhof nördlich von Gortoryk vertrieben.

Von Nah und fern.

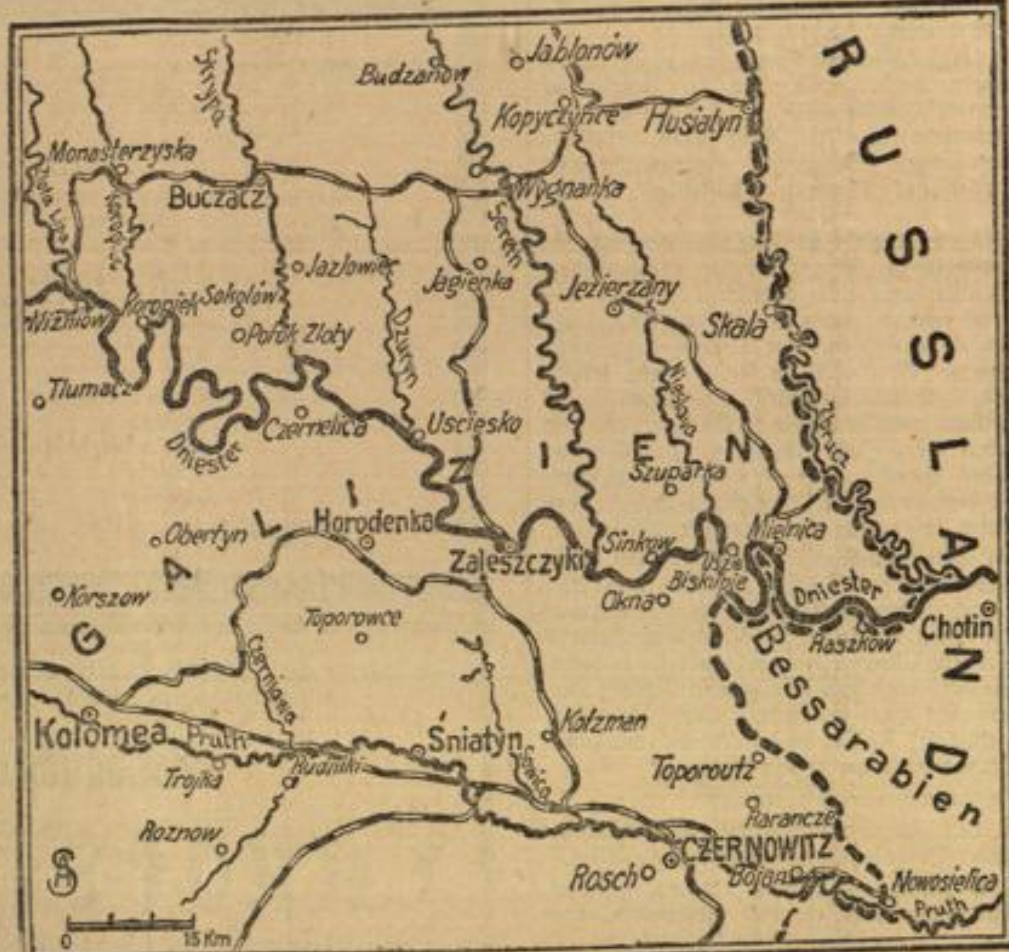
Verleihung des Eisernen Kreuzes an eine Frau. Die Gattin des als Gelehrter in

Wien dienenden Fleischereimasters Stoll aus Gleiwitz bemerkte vor einiger Zeit gelegentlich einer Eisenbahnfahrt von Tarnowitz nach Gleiwitz, daß ein im selben Abteil mitfahrender Mann, der einen großen Handkoffer bei sich führte, recht ruhig und unruhig ansah und außerordentlich nervös war. Im Abteil pendelte er hin und her und blickte sich die Strecke, wobei ihn Bräunen ganz besonders zu interessieren schienen. Als er einmal den Abort aufgesucht hatte und der Zug an einer Station hielt, machte sie die Eisenbahnbeamten auf ihn aufmerksam und äußerte den Verdacht, daß der Mann Böses im Schilde führen könne. Dieser wurde ohne weiteres festgenommen, und bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß man es in der Tat mit

Alfred Jg. 4. In Zürich ist im Alter von 62 Jahren Alfred Jg., früher langjähriger Minister und Vertrauter des Königs von Belgien, gestorben. Jg. war gebürtiger Thürgauer.

Vorantweisungen an deutsche und russische Gefangene. Nach Meldungen aus Mailand sind auf dem dortigen Postkontor im vorigen Jahr von Deutschland nach Russland 62 290 Postanweisungen im Betrage von 980 948 Kronen an Kriegsgefangene befördert worden, sowie von Deutschland nach Japan 1970 Anweisungen über zusammen 36 125 Kronen. Von Russland an Gefangene in Deutschland sind 780 928 Anweisungen von zusammen 9 921 944 Kronen expediert worden.

Karte zu den Kämpfen an der beharabischen Grenze.



An der beharabischen Front machen die Russen die vergeblichsten Anstrengungen, die österreichisch-ungarischen Linien zu durchbrechen. Sie erneuern ihre Angriffe mit häufigem Geschützfeuer. Die letzten Infanterieangriffe richteten sich abermals gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Toporowitz und an der Reichsgrenze östlich von Rucanessa. Wie

groß die Wucht des feindlichen Angriffes war, geht daraus hervor, daß die Russen bis acht Meilen tief gegen die österreichisch-ungarischen Linien vorgingen. Die feindlichen Kolonnen brachen aber vor den Hindernissen, meist aber schon früher unter großen Verlusten zusammen.

einem Spion und Verräter zu tun hatte, denn in dem Koffer befanden sich Sprengwerkzeuge, die jedenfalls zur Ausführung eines Eisenbahnattentates bestimmt waren. Auf den Bericht an die Oberste Heeresleitung hin verließ jetzt Kaiser Wilhelm der ausmerkanen und gut beobachtenden Frau das Eiserne Kreuz II. Klasse am weiß-schwarzen Bande.

Die Friedensgesellschaft in Holland. Auf der Fahrt von Dänemark nach Holland hat die Friedensgesellschaft des Amerikaners Ford in Warnemünde auch deutschen Boden berührt. In einem aus drei Wagen bestehenden Extrazug setzte sie die Reise über Rosstock und Danzig nach Holland fort. Der Empfang war äußerst still. Ausposten waren mit Rücksicht auf die Neutralität nicht zugegen.

Lohnbewegung unter den Bergarbeitern. Die vier Bergarbeiterorganisationen — alter Verband, christlicher Gewerksverein, Hirsch-Duncker-Gewerksverein und polnische Bergarbeitervereinigung — richteten an das Dortmunder Oberbergamt eine Eingabe um Vermittlung zwischen dem Gewerksverband und den Organisationen in der Lohnfrage.

Für die Beförderung dieser Postanweisungen war ein Personal von über 70 Personen angestellt.

Fürsorge für Ostpreußen. Der städtische Haushaltsausschuß in Halle a. S. bewilligte für den Kreis Johannsburg (Ostpreußen) 94 100 Mark aus Sparkassenüberschüssen der Rechnungsjahre 1914 und 1915, welche mit 500 000 Mark den bisherigen Höchstbetrag darstellen.

15 000 Mark auf der Strafe geraubt. Im Geschäftshaus des Schlesischen Bankvereins in Breslau erschien ein Landwirt aus der Provinz, der dort 15 000 Mark anlegen wollte. Da ihm die gebotene Verzinsung nicht hoch genug erschien, ließ er die fünfzehn Tausendmarktscheine wieder in einen mit fünf Siegeln versehenen Umschlag, den er in die Brusttasche seines Überziehers unterbrachte, und ging dann fort. Auf der Strafe wollte er eine Zigarre aus der Tasche holen und nahm dabei auch seinen Geldbeutel mit sich. In diesem Augenblick entfiel ihm ein Vorübergehender das Kuvert mit seinem vollen Inhalt und flüchtete in einen Neubau, wo er verschwand.

Weitere Erhöhung des englischen Briefpostens. Das erst unlängst auf 15 Pf. erhöhte Briefporto in England ist jetzt abermals und zwar auf 20 Pf. erhöht worden.

Volkswirtschaftliches.

Der Handwerkerbedarf für Ostpreußen. Nach Mitteilungen der königlichen Vandalenamt in Ostpreußen an die Handwerkskammer soll im kommenden Frühjahr bei der Inangriffnahme des Wiederaufbaus der zerstörten Ostpreußen Ostpreußen die Ansiedlung von Handwerksmeistern und Handwerkern, besonders aus den Bauhandwerkern, wie Maurer, Zimmerer, Tischler, Zöpfer, Glaser, Kleber usw., in einer Reihe von Städten und Landkreisen erfolgen. In Betracht kommen u. a. Allenstein, Orlowburg, Olego, Darkehmen, Orlow, Pilschall, Wehlau, Semsburg, Reidenburg, Goldap, Insterburg, Johannsburg, Stasupönen, Paf, Dabiau, Heideberg, Ragnit, Köffel, Gydshagen.

Zollfreie Einfuhr von Obst und Krabben. Nach der vom Bundesrat erlassenen Verordnung bleiben bis auf weiteres Äpfel, Birnen, Quitten frisch, unverpackt oder nur in Säcken bei je mindestens 50 Kilogramm Rohgewicht, sowie Krabben, lebend oder tot, abgeköpft, ungekocht oder von der Kruste befreit, bei ihrer Einfuhr zollfrei.

Gerichtshalle.

Berlin. Durch Abenteuerlust und Leichtgläubigkeit ist die 19-jährige Elie G., auf die Bahn des Verbrechens geführt worden. Dem Mädchen nahm die Strenge dabei nicht und deshalb entwich sie eines Tages aus dem Elternhause, nachdem sie sich eine Geldsumme angeeignet hatte, und begab sich nach Berlin. Hier erinnerte sie sich einer Försterfamilie in einer Försterei bei Liebenwalde, bei der sie feierlich die Wirtin erlernt hatte. Diese Försterfamilie suchte sie auf und bat, ihr auf kurze Zeit Aufenthalt zu gewähren, da sie eine Stelle als Stenotypistin bei einem Rechtsanwaltsamt angenommen habe und sich vorher noch erholen wolle. Ihr wurde mit Freuden Gastfreundschaft gewährt, sie hat aber diese Güte in niederträchtiger Weise vergelten. Als der Förster mit seiner Frau eines Tages verreist war, benutzte sie diese Gelegenheit, um unter der Garde der Frau Försterin fürchterliche Missetaten zu halten. Sie nahm verschiedene Kleider, feine Wägen, Pelzdecken u. a. m. im Werte von mehreren Hundert Mark ein und erbrach auch noch eine Sparkasse, aus der sie einen Betrag von 20 Mark stahl. Dann fuhr sie nach Berlin, mietete sich in einem Hotel ein und amüsierte sich als Wirtin. Einem Tages stahl sie bei der Frau einer Frau das Portemonnaie, in dem sich außer einer kleinen Geldsumme auch ein Eisenbahngepäckschein befand. Sie hatte die Dreifachschleife nach dem Anhalter Bahnhof zu laufen und das Gepäck dort in Empfang zu nehmen. Sie ist wegen dieser Tat vor kurzem in einen Monat Gefängnis verurteilt worden. Mit Rücksicht darauf, daß die Frau Försterin den größten Teil ihrer Gardebenstände zurückgehalten hat, wurde die Angeklagte wegen des begangenen schändlichen Betrugsbuchs zu nur fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Das Theater als Kriegstrost in England. Zur Hebung der merkwürdig gesunkenen Stimmung in der englischen Bevölkerung ermahnt eine der bekanntesten Erscheinungen des Londoner Gesellschaftslebens, Frau Mayfair, in der neuesten Nummer des „Sunday Pictorial“ ihre Stammesgenossinnen, den Theaterbesuch in London durch eifrigen Besuch antischier zu erhalten. „Es gibt Leute“, schreibt die ebenso energiegeliche wie hübsche Dame, „die es für eine Sünde halten, in diesen traurigen Zeiten die Theater zu besuchen. Wenn das ganze englische Volk so dachte, würde dies wahrscheinlich zu einem gewaltigen Rückgang unserer nationalen Stellung führen, und England würde besetzt werden. Die Theaterveranstaltungen sind die beste Arznei gegen den krankhaften Zustand von Erwartungen und Enttäuschungen. Nichts ist in diesem schwierigen Augenblick wichtiger, als die Aufrechterhaltung der Volksmoral. Nur der Theaterbesuch erhält uns normal in diesen anomalen Zeiten. Die Bevölkerung Englands sollte in die Theater gehen. Dies gilt für alle, ganz besonders aber für die Frauen. Die Frauen in unserem Lande sollen nicht weiter die Zeit damit verbringen, über die Opfer und Entbehrungen zu jammern, denen sie jetzt unterworfen sind. Die Theater sollen die Gemüter stärken und die Gedanken an die Gefahr fernhalten! ...“

Magdalena sah und hielt den Brief in Händen. Wie ein heißer Feuerstrom strömte die hastigen, ungeschickten Sätze über sie hin. „An mich — an mich —“, murmelten ihre bebenden Lippen.

„Nein, nein! Unfass! Ein Traum. Hans Reuther — an mich!“

Sie sah wieder auf die Papiere. Allmählich drang das Bewußtsein der Wirklichkeit in ihren Sinn.

Glühend überglüht es sie. Vor ihren Augen begann es zu kinnern. Die Hände, die das Blatt noch hielten, zitterten. „An mich — an mich“ — das war das Einzige, was sie zu denken vermochte.

Sie stand auf. Die innere Erregung verlegte ihr den Atem. War es denn möglich, daß nach allem Glanz und aller Einsamkeit so etwas für sie kam? — So ein unschbares Glück?

Ihre Augen begannen zu träumen. Sie hatte sie an den Fensterrahmen gelegt und sah hinauf zu dem grau umzogenen Himmel. Bilder kamen herniedergezogen, von deren Anschauen ihr Herz klopfte.

Eine Pachtung — ein Heim — die Tage vergehen in ständiger Arbeit. Und alles was sie hat ist sein, und was er hat, ist ihres. Und dann seine Worte aus dem Briefe, diese einfachen Worte, in denen so viel lag, eine ganze Welt für sie: „Überhaupt Sie zwischen allem, ich kann kaum ausdenken!“ Und ihr junges Herz, noch tastend auf dem neuen Lichtvollen

Wege, überstürzt sagend diese Stelle: „Überhaupt er zwischen allem!“

Sie preßte ihre Hände ineinander. In mächtig, zu plötzlich in alles Dunkel hinein kam die Hölle von Glanz und Glück.

Ein Rächeln zitterte um ihren Mund. Ich werde vieles nicht verstehen, dachte sie. Zu dünn werde ich mich anstellen. Aber das schadet nichts. Er ist ja da. Er wird mir helfen. Ich, und welche Lust, wenn dann der Segen unter den Händen wachst, wenn allmählich sich der Wohlstand hebt. —

Wie hierher waren ihre Gedanken gegangen wie träumend. Plötzlich aber stockten sie. Was hatte sie sich da gerechnet? Das war ja alles nicht nötig. Sie war ja reich, er konnte sein Hallershaus behalten.

O Gott im Himmel! Gleich das erste, das sie ihm erweisen konnte, war doch ein Liebesdienst! Sein Hallershaus, sein Familienerbe. Also das war es gewesen, die Sorge, sie auf ihm lastete! Und in ihre Nacht war es gegeben, sie zu brechen.

In überfülltem Glücksgefühl preßte sie die Hände ineinander. O Dank, Dank dir, du Gütige, Geliebte, daß du mir das tatest! Nun hat der tote Reichthum Wert und Leben.

Plötzlich fuhr sie auf. Ich soll ja antworten, er wartet auf eine Danksagung. O — wie soll ich nur antworten, ich bin ja ganz sinnlos. — Schon erhob sie sich zum Gehen, da tönte draußen die Klingel und das Mädchen meldete eine Dame, die gekommen sei, zu telefonieren. Erstaunt über die frühe Stunde, blühte Magdalena auf die Karte, die das Mädchen ihr gab. Dann

durchsuchte ein plötzlicher, ihr noch unerklärlicher Schreck ihren Körper. Es war die Baroness Erna Klausig.

Sie ließ sie ins Empfangszimmer führen und ging selber dorthin. Eine totale Verwunderung beherrschte ihr Empfinden. Soviel sie wußte, hatte nur die alleroberflächlichste Bekanntschaft, die durch Verträmmen vermittelt worden war, zwischen der Baroness und der Verstorbenen bestanden.

Schlank und elegant stand Erna von Klausig in dem traumhaft altertümlichen Zimmer, in das sie hineingeführt war, und mit einer Miene herablassender Guld reichte sie Magda die Hand. „Da ich gerade in Berlin weile, wollte ich es nicht veräumen, meine tiefste Teilnahme an dem Trauerfall auszudrücken“, sagte sie. Ihr Ton, in dem so viel Gefühl lag, berührte Magda unheimlich, aber sie unterdrückte das Gefühl und bot ihr höflich ein „Gut“.

„Ich glaube, mich zu Ihnen, liebes Fräulein, an die rechte Adresse zu haben“, rief Erna fort. „Herr Vertram wenigstens erzählte und immer, daß Fräulein von Klausig sie wie eine Tochter behandelt hätte.“

Die Tränen stiegen Magda ins Auge, sie bezwang sich, aber sie konnte nur mit einem Nicken antworten.

„Ja, ich verstehe, der Verlust ist unersehbar für Sie, strengen Sie sich nicht an, liebes Fräulein. Ich empfinde es Ihnen nach, wie Ihr Herz zerbricht. So alleinisch wie Sie sind. Haben Sie denn schon darüber nachgedacht, was nun mit Ihnen werden soll? Wollen Sie sich eine neue Stelle suchen? Berzählen Sie mir,

es ist nicht Neugier, es ist nur die innerste Anteilnahme an Ihrem traurigen Geschick.“

Magdas argloses Herz wurde bewegt, und das anfängliche Mißtrauen trat zurück. Vielleicht hatte sie die Baroness unterschätzt! Sie mußte doch gewiß ein warmes Herz haben.

In ihre verwundenen Augen trat ein Leuchten. Sie dachte des Briefes, den sie zu sich geschickt hatte, und dessen feines Knistern zu ihr sprach. Mit ihrem süßen Geheimnis im Herzen gewonnen alle geschäftlichen Mitteilungen einen eigenen Reiz. Eine geliebte Stimme sprach, nur von ihr gehört, immer leise mit.

Fräulein von Klausig hat in großartiger Weise für mich gesorgt“, sagte Magda.

Sie stockte und ein glühendes Rot lief ihr über Stirn und Wangen. Ein plötzliches Erinnern durchfuhr sie: hatte nicht zwischen Erna und ihm eine Verlobung bestanden? War ihr Glückwunsch vielleicht mit dem Glück Ernas verknüpft?

Sie sah auf. Ein starkes, lebendiges Mißtrauen füllte ihre Seele.

Aber Erna hatte sie verstanden, ihr Stöhnen, ihr glühendes Erleben. Dies mußte nichts von der Kunst der Verstellung. Zwischen Magda und Hans Reuther war alles fertig, er mochte nun angehalten haben oder nicht. Und auch ihr Mißtrauen hatte ihr erschreckter Blick verraten. Erna wußte, was sie zu tun hatte. Das Geld für ihre Arbeit war gut vorbereitet.

— **Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Alt.-Ges. in Stolberg (Saarburg.)** Nachdem schon das erste Halbjahr des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gesellschaft eine nicht unbedeutende Besserung des Ergebnisses des Vorjahres gebracht hatte, ist unter dem Einfluß der guten Preise für Erze und der starken Nachfrage für die Erzeugnisse der Gesellschaft der Gewinn auch im zweiten Halbjahr weiter gestiegen, so daß, wie wir erfahren, gegenüber dem Vorjahre ein nicht unerheblich besseres Gesamtergebnis erzielt worden ist. Die Abschlußrechnung wird für Mitte Februar anderaumt werden. Nach dem vorläufigen Ergebnis, das sich ziffermäßig noch nicht genau mitteilen läßt, ist eine Erhöhung der vorjährigen Dividende (6 Proz.) wahrscheinlich.

— **Diez, 7. Januar.** Nach Verbüßung einer wegen Zuhälterei erlittenen 3jährigen Gefängnisstrafe wurde der Arbeiter Lagill aus Frankfurt a. M. ins hiesige Gefängnis verbracht, um nach Breitenau ins Arbeitshaus überführt zu werden. Gestern morgen ist L. aus dem Gefängnis entlassen. Es gelang ihm, auf den Speicher des Gefängnisses zu kommen, wo er einen alten Hantelschlauch fand, an dem er sich vom Dach herunterließ.

— **Limburg, 6. Januar.** Dringende Sonn- und Feiertagsarbeit. Die vermehrte Arbeit im Eisenbahnbetrieb bedingt es, daß in der hiesigen Kgl. Hauptwerkstätte an den Sonntagen des Monats (mit Ausnahme des letzten) von der Gesamtarbeiterschaft bis nachmittags gearbeitet wird.

— **Frankfurt, 7. Januar.** (Gebratene Kartoffeln.) Helke gebratene Kartoffeln in der Schale wird der Nationale Frauendienst, Abteilung Lebensmittelkommission, nach Wiener System von Mittwoch, den 5. Januar ab in den Mineralwasserhäuschen Große Friedbergerstraße 35 und Odenbacher Lokalbahnhof zum Verkauf anbieten. Zwei Kartoffeln kosten 3 Pf., eine Kartoffel 2 Pf. Es ist dadurch Gelegenheit geboten, sich auf billige Weise einen wärmenden Imbiß zu verschaffen.

— **Nidda, 6. Januar.** Als Täter der hier ermordeten Frida Freymann hat sich, wie man von vorherin vermutete, der Liebhaber des Mädchens, der augenblicklich seiner Militärpflicht genügt, Albert Seum aus Korb, freiwillig der Behörde gestellt. Er gesteht seine Tat unumwunden zu und hat sie in einem Anfall von Eifersucht vollführt. Den Mord hat er mit seinem Hirschfänger vollbracht. Seum wurde dem Oesener Provinzial-Arresthaus zugeführt.

— **Hanau, 7. Januar.** Heffens Sparkassen. Die öffentlichen Sparkassen, 58 an der Zahl, wiesen im Kriegsjahr 1914 305 268 828 Mk. Spargelder auf. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Zunahme von 12 219 719 Mark.

— **Aus der Rhön, 6. Januar.** Der Kriegerverein in Wiefenfeld beschloß das Andenken der gefallenen Krieger aus der Gemeinde durch Anpflanzen von Linden auf einem hochgelegenen Punkt der Gemarkung zu ehren.

— **Trier, 8. Januar.** Eine aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums des Bischofs Korum vom Bischofskanzler gesammelte Ehrengabe von 24 000 Mk., wurde vom Jubilar zur Ausstattung des Hochaltars im Trierer Dom bestimmt.

— **Schwierigen Stand im Buch- und Zeitungsgewerbe.** Seit Beginn des Krieges haben über 2100 Buch- bzw. Zeitungsdruckereien ihren Betrieb einstellen müssen, über 416 mußte der Konkurs verhängt werden. Eine weitere große Anzahl arbeitet mit erheblichen Einbußen, so daß voraussichtlich weitere Betriebseinstellungen erfolgen müssen.

J.-Nr. 4846. E. Diez, den 16. Dez. 1915.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Unterthan aufgeföhrt, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinem Geschäftsräume kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags, hier, Bahnhofstraße Nr. 21, Zimmer Nr. 2, entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im

§ 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtigen Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab außer in meinen Geschäftsräumen auch auf den Bürgermeisterräumen in Diez, Bad Ems, Nassau, Ragenelubogen, Singhofen, Hahnstätten und Holzappel auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Wird die Angabe zu Protokoll vorgezogen, so empfiehlt es sich, vorher die erforderlichen Zahlenunterlagen und Berechnungen auf besonderem Bogen zusammenzustellen und diese Zusammenstellung und die Befolge dazu mitzubringen. Aber auch im Falle einer selbstgefertigten Erklärung wird zur Vermeidung von Rückfragen dringend empfohlen, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür im Formular bestimmten Stelle (Seite 3 und 3) oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Den Steuerpflichtigen wird empfohlen, Einkommensposten irgendwelcher Art, die ihrer Ansicht nach steuerfrei sind, oder deren Steuerfreiheit ihnen zweifelhaft erscheint, auf Seite 4 der Steuererklärung oder auf einer besonderen Anlage an derselben mitzutheilen, damit die Steuerpflicht hier nachgeprüft werden kann und etwaige Folgen aus § 72 des Einkommensteuergesetzes vermieden werden.

Alle Schreiben sind zu richten:

An den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Diez.

Durch Zufügung meines Namens können Verzögerungen und dadurch Fristverlängerungen eintreten.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Diez.
Duderstadt.

Veröffentlicht:
Nassau, 29. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Veröffentlicht:
Bergn.-Schauern, 29. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Rau.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt Montag, den 10. bis einschließlich Samstag, den 15. Januar geschlossen.

Nassau, 6. Januar 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, die zum Schwefeln der Weinberge erforderlichen Schwefelmengen gemeinsam zu beziehen. Der Bedarf ist bis zum 15. d. Mts. bei Herrn Wilhelm Meusch, Mauerstraße anzumelden und dabei anzugeben, welche Fläche mit Neben geschwefelt werden soll. Ueber den Preis kann vorläufig bestimmt nicht gesagt werden, vorwiegend wird er zwischen 25 und 35 Mk für den Doppelzentner frei Nassau liegen.

Nassau, den 6. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Von der Haherlieferung Ende Dezember sind noch einige Säcke rückständig. An die sofortige Ablieferung auf dem Rathause wird erinnert.

Nassau, 8. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Ein Acker von 50—70 Ruthen zu pachten oder zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Geschäftsstelle Nass. Anz.

Für kleinen Haushalt wird erfahrene Mädchen gesucht, das auch kochen und gut nähen kann, für gleich oder später. Offerten mit Lohnansprüchen wolle man richten unter „Mädchen gesucht“ an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kaffee,

roh und geröstet,
von Houtens

Roal-Kakao

empfiehlt
H. Trombetta, Nassau.

Danksgung!

Allen, die uns bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Simon,

so herzliche Teilnahme bewiesen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, Bad Ems, Californien, 10. Januar 1916.

Todes-Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwochabend 11^{1/2} Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herrn Philipp Biebricher

nach kurzem Leiden im Alter von 55 Jahren zu sich abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
I. d. N. Frau Ph. Biebricher Wtw.

Nassau, 8. Jan. 1916.

Im Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^{te} geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-hessischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuerst, von Dr. C. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Sauer, ein nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Neue Bollheringe

Ba. Nachener Würstchen, Ba. Sauerbrant

frisch eingetroffen bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Ausgabe von Strickwolle findet heute Montag, den 10. nachm. Jan. von 3—5 Uhr bei Frau Boersgen, Emserstraße statt. Die Wolle kann bestimmungsgemäß nur an Minderbemittelte abgegeben werden.

Der Vorstand.

Wir suchen

jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für unser Rohwerk.

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Fußbodenöl — Ersatz. Prima Qualität, staubbindend das Liter 90 Pfg

frisch eingetroffen bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Vaterländischer Frauenverein.

Heute Montag, den 10. Januar beginnen wieder die Strickabendende in der Schule und Mittwoch, den 12. Januar die Nähstunden.

Der Vorstand.

Geldpostschachteln

in allen Größen empfiehlt
Ph. Müller, Oberstraße.

Neu eingetroffen:

Ein großer Posten Hosenträger,

jedes Paar zu Mk. 1,25

Alb. Rosenthal, Nassau.

Die größte Auswahl in

bekannt guten Schuhwaren

finden Sie bei
S. Löwenberg, Nassau.

Vorschriftsmäßige

Wildverwandzettel

vorrätig.

Buchdruckerei Heinr. Müller, Nassau.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Normal-Unterzeuge in allen Größen. Warme Westen, Handschuhe u. Strümpfe. Handarbeiten und Handarbeitskästchen mit Einlagen.

Gemdenstoffe und Stickerien in großer Auswahl bei

Maria Erben, Römerstr. 1.

Gutter

f. Geflügel, Schweine, wagen- und sackweise, billig. Liste frei. Graf Co. Mühle Auerbach, F. Hessen.

1 kleine Wohnung

zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle Nass. Anz.